

möglichen Anregungen in der Patristik zu forschen. Es ist dem Hg. entgangen, daß es eine Baumallegorie in einem weitverbreiteten Text gab, der wie geschaffen war, der Homiletik Material zu liefern: die Baumallegorie im Physiologus! Es ist auch ein Baum der Liebe mit der Veranschaulichung der Trinität und der Heilsgeschichte. Zuletzt ist noch zu betonen, daß die Arbeit wohl kaum möglich gewesen wäre, wenn nicht Kurt Ruh mit seiner umfassenden Quellensichtung, „Bonaventura deutsch. Ein Beitrag zur deutschen Franziskanner-Mystik und -Scholastik“ (Bern 1956), das Gesamtgebiet überschaubar gemacht hätte.

E. Ploss.

---

Graf Rudolf, hg. von Peter F. G a n z (Philologische Studien und Quellen hg. von Wolfgang Binder, Hugo Moser, Karl Stackmann, Wolfgang Stammer 19) Berlin 1964, Erich Schmidt Verlag, 107 S. — Der Graf Rudolf gehört zu den nur fragmentarisch überlieferten Texten der frühhöfischen Dichtung. Er wird in die Zeit zwischen 1170 und 1185 gesetzt und führt uns in herber Wirklichkeitsschilderung in die Zeit der Kreuzzüge. Man rechnet mit einer verlorenen Chanson de geste, wohl den Taten eines Raoul d'Arras gewidmet, als Quelle. — Es sind noch vierzehn Fragmente einer Handschrift, die zumindest als Kopie des Originals zu betrachten ist, vorhanden (Stadtbibliothek Braunschweig und Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen). Die letzte Ausgabe stammte von Carl von Kraus. Er hatte in der 1. Auflage seines Mittelhochdeutschen Lesebuches (Heidelberg 1912) die Fragmente S. 54 ff. in einer Anordnung gedruckt (vgl. S. 242), die von den älteren Ausgaben abwich. Der von ihm gebotene kritische Apparat war von einer bis dahin unerreichten Vollständigkeit. Der jetzt von dem jungen Oxforder Germanisten erstellte Text stützt sich selbstverständlich auf die lange Forschungsgeschichte, die mit den erlauchten Namen von Wilhelm Grimm und G. F. Benecke beginnt, aber sie stellt ohne Zweifel einen Fortschritt dar: C. von Kraus hatte den Text nicht in Verszeilen abgesetzt, sondern fortlaufend nach dem Befund der Handschrift gedruckt. G. hat nach einer sorgfältigen, die gesamte Forschungsgeschichte umgreifenden Einleitung die erhaltenen Fragmente in (vierhebigen) Reimpaarversen gedruckt. Der kritische Apparat kann den von C. von Kraus nicht völlig ersetzen, wird jedoch durch die reichhaltigen Anmerkungen S. 73 ff. mit zahlreichen wort- und beleggeschichtlichen Untersuchungen ergänzt.

E. Ploss.

Friedrich M a u r e r, Die politischen Lieder Walthers von der Vogelweide, 2. Auflage, Tübingen 1964, Max Niemeyer, VIII u. 146 S. — Was man im Unterschied zu den Minneliedern Walthers „Sprüche“ nannte, als seien sie gesprochen oder rezitiert, nicht wie jene gesungen worden und einzeln nach ihrer Beziehung auf Zeitereignisse datierbar (ohne daß man sich darüber immer einig wurde), faßt M. nach ihrer Form und (bezeugten oder erschlossenen) Melodie, ihrem jeweiligen „Ton“ zu Liedern zusammen, deren Strophen- und Zeitfolge er zu rekonstruieren sucht und die er entsprechend hier neu ediert. Zumeist erscheint das einleuchtend, manchmal noch hypothetisch, wie schon eine Umgruppierung gegenüber der 1. Auflage von 1954 zeigt: der „Unmuts-ton“ (sog. Zweiter Ottenton) mit den schärfsten Angriffen auf die Kurie wird jetzt aus guten Gründen um 1213 vor Walthers Übergang zu Friedrich II. eingeordnet (S. 72). Manches bleibt zweifelhaft und geht in diese Rechnung nicht ganz auf, nach deren Kriterien z. B. die Verse *Künec Constantin der gap sô vil* ... „als unecht ausscheiden“ müßten (S. 27 f., 30; vgl. ähnlich S. 76). Jedenfalls ist aber dieser Versuch so beachtenswert für das rechte Verständnis